

Je Woche

15. Jahrgang

ISSN 1862 – 1996



Kulturrexpress

Unabhängiges Magazin



- o Neubau Studentenwohnheim Hainholz - Hain 114 Hannover

Ausgabe 33

vom 11. – 17. August 2019

Inhalt

- Neubau Studentenwohnheim Hainholz -
Hain 114 Hannover

- CLEO
Regie: Erik Schmitt (BRD) Kinostart: ab
25. Juli 2019

- Interview mit Erik Schmitt
CLEO (2019)

Zeitschrift für Kunst, Kultur, Philosophie, Wissenschaft, Wirtschaft und Industrie
Kulturrexpress verpflichtet sich unabhängig über wirtschaftliche, politische und kulturelle Ereignisse zu berichten. Kulturrexpress ist deshalb ein unabhängiges Magazin, das sich mit Themen zwischen den Welten aus Wirtschaft und Kultur aber auch aus anderen Bereichen auseinandersetzt. Das Magazin bemüht sich darin um eine aktive und aktuelle Berichterstattung, lehnt jedoch gleichzeitig jeden Anspruch auf Vollständigkeit ab.

Impressum

Herausgeber Rolf E. Maass
Postfach 90 06 08
60446 Frankfurt am Main
mobil +49 (0)179 8767690
Voice-Mail +49 (0)3221 134725

www.kulturrexpress.de
www.kulturrexpress.info
www.svenska.kulturrexpress.info
Kulturrexpress in gedruckter Form
erscheint wöchentlich

Finanzamt IV Frankfurt a/M
St-Nr.: 148404880
USt-idNr.: 54 036 108 722
redaktion@kulturrexpress.de



Neubau Studentenwohnheim Hainholz - Hain 114 Hannover

Meldung: Max Dudler Presse

Max Dudler errichtet im Stadtteil Hainholz nördlich der hannoverschen Innenstadt, im Auftrag der ARAGON ImmoProject GmbH, ein Studentenwohnheim mit 241 Apartments. Das Gebäude „Hain 114“ an der Schulenburger Landstraße 114 ergänzt das neu entstehende gemischt genutzte Wohnquartier. Es vereint Wohnraum für alle Altersgruppen und Lebenssituationen. Als gestaffelte urbane Figur mit dreizehngeschossigem Hochpunkt wird die Architektur zum nordwestlichen Auftakt des Quartiers und zum architektonischen Wahrzeichen am Eingang der Stadt. Die offizielle Grundsteinlegung fand am 15. August im Beisein von Stadtbaurat und Architekten statt.

Architektonisch definiert der Bau die städtebauliche Kante am Übergang von Stadt zu Peripherie. Max Dudler geht es darum, die Stadt Hannover an dieser Stelle sinnvoll weiterzubauen, die Geschichte des Ortes aufzunehmen und daraus in die Zukunft gewandte, zeitlose Architektur zu schaffen. Als Kombination aus Hochhaus und Flachbau entfaltet der Baukörper die Wirkung eines skulptural ausformulierten, identitätsprägenden Gebäudeensembles, das mit seinem dreizehngeschossigen Turm zum Wahrzeichen am Eingang der Stadt wird. In Richtung Süden treppt sich der Hochpunkt in zwei Stufen ab und greift so die Höhe der Nachbargebäude auf. Im Osten schließt der flache, siebengeschossige

Baukörper mit einem tieferliegenden Einschnitt an den Hochpunkt an und eröffnet an dieser Stelle die von beiden Gebäudeseiten aus zugängliche Dachterrasse.

Mit seinem dunkelrot gebrannten Backstein nimmt der Neubau Bezug auf den Marinebau aus dem Jahr 1927, mit seiner klassischen Industriearchitektur einziger Bestandsbau des ehemaligen Sorst-Werkes, wie auch auf die typisch norddeutsche Klinkerarchitektur Hannovers. Tiefe und breit abgeschrägte Laibungen, die geschossweise alternierend nach links oder rechts ausgerichtet sind, sorgen für einen gleichmäßigen, lebendigen Rhythmus der skulpturalen Fassaden.

Der Stadtteil Hainholz im Norden Hannovers mit seiner industriellen Vergangenheit wird seit 2001 im Rahmen eines Bund-Länder-Programms für Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf entwickelt. Max Dudlers Neubau eines Studentenwohnheims gliedert sich in die vielfältigen Maßnahmen ein, die Attraktivität des Vier-

tels für seine Bewohner im Sinne einer sozialen Stadt zu steigern. Dabei geht es um eine Neuordnung des Gefüges öffentlicher Orte genauso wie um die Aufwertung des Viertels durch hochwertige zeitgenössische Architektur. Das geplante Studentenwohnheim ist Teil der Revitalisierung des ehemaligen Geländes der Metallbaufirma Sorst zwischen Schulenburger Landstraße und Voltmerstraße und markiert den nordwestlichen Abschluss des entstehenden gemischten Wohnquartiers. Mit 241 Einzel- und Doppel-Apartments ergänzt es die im Süden anschließenden Seniorenwohnheime und allgemeinen Wohngebäude und trägt damit seinen Teil zur Belebung des Quartiers im Norden Hannovers bei. Unterschiedliche gemeinschaftlich genutzte Flächen wie Veranstaltungsräume und eine Dachterrasse runden das Raumangebot im Inneren ab.

Die Bauphase des Neubaus wurde am 15. August 2019 mit einer symbolischen Grundsteinlegung eingeleitet. Fertigstellung des Studentenwohnheims ist für 2021 geplant.

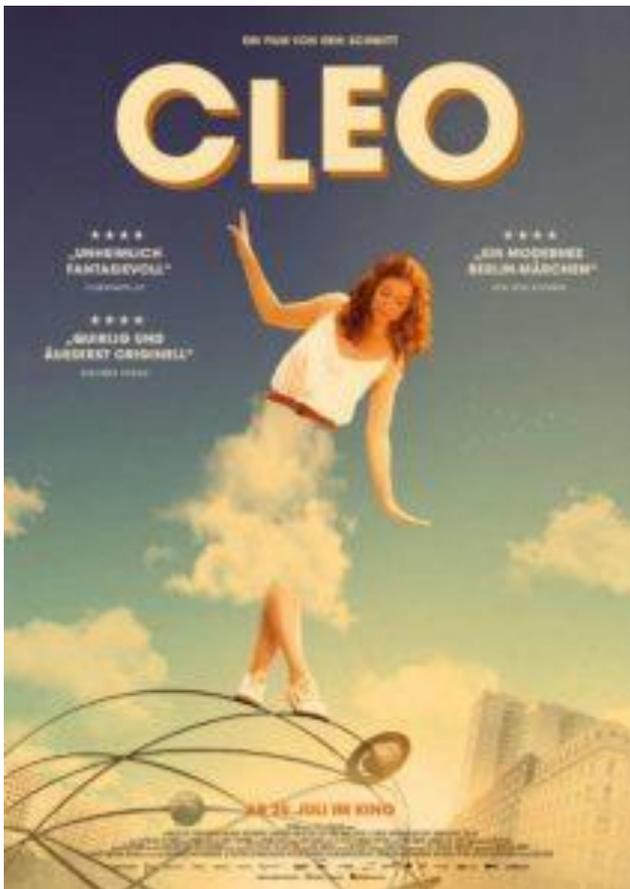
KINO



CLEO

Regie: Erik Schmitt (BRD) Kinostart: ab 25. Juli 2019

Die verträumte Cleo fühlt sich ihrer Heimatstadt Berlin auf ganz besondere Weise verbunden. Ihr größter Wunsch ist es, die Zeit zurückzudrehen – mit Hilfe einer magischen Uhr, die von den legendären Gebrüdern Sass erbeutet wurde und seither verschollen ist. Die junge Frau hofft, mit ihr den frühen Tod ihrer Eltern verhindern zu können. Eines Tages begegnet sie dem Abenteurer Paul, der auf einem Hausboot lebt und eine Schatzkarte ersteigert hat. Gemeinsam begeben sie sich auf einen aufregenden Trip durch die pulsierende Großstadt, bei der Cleo nicht nur auf verrückte Typen und urbane Legenden trifft, sondern auch Paul langsam näherkommt. Angekommen im Untergrund Berlins muss sich Cleo die wichtigste aller Fragen stellen: Soll sie die Zeit überhaupt zurückdrehen?



Filmposter

Ein wenig erinnert das Abenteuer CLEO an "Electric Girl" (2019) von Ziska Riemann. Cleo ist nicht so psychodelisch, sondern versucht die

Kulisse Berlins attraktiver in den Vordergrund zu heben. Dadurch wirkt CLEO aber auch oberflächlicher. Cleo ist ein Berlinfilm, der zur Aufgabe hat durch die Stadt zu führen. Die dunklen Ecken werden dabei nicht ausgelassen. Jede Stadt braucht ihren Untergrund, schon aus der Ökonomie heraus wie Städte angelegt sind und wie sie funktionieren. CLEO ist nicht so düster wie "Electric Girl", sondern versucht seinen Charme viel stärker auszuspielen. Obwohl auch hier die Flucht in Scheinwelten eine besondere Rolle spielt. Hinter der realen Welt leben Geister, die das städtische Geschehen aufmischen und mitbestimmen. Cleo kommuniziert ständig mit ihnen. Gedreht wurde an 50 Tagen an 100 Motiven in, um und auch unter Berlin. Zwischen der ältesten Schauspielerin (Us Conradi) und der jüngsten (Baby Cleo nach der Geburt) liegen 90 Jahre.

Der Film wird durch die Schauspielerin Marleen Lohse (Cleo) hauptsächlich getragen. Sie führt den Zuschauer durch die Stadt Berlin, die rothaarige Künstlerin Marleen Lohse wurde 1984 in Soltau geboren, gab ihr Schauspieldebüt bereits mit zwölf Jahren und übernahm schon in der Schulzeit Rollen in Serien und Fernsehfilmen. Ihr Studium schloss sie 2010 an der Filmuniversität Babelsberg ab.

Der Film vereinigt „In-Camera“-Effekte, also Tricks, die direkt am Set hergestellt wurden, mit digital bearbeiteten Effekten (die schwarzweißen Geister wie Einstein und Marlene Dietrich) bis hin zu Stop-Motion- und Lege-Tricks.

BESETZUNG

Cleo – Marleen Lohse
Paul – Jeremy Mockridge
Zille – Max Mauff
Günni – Heiko Pinkowski
Sophia – Andrea Sawatzki
Bernd – Fabian Busch
Albert Einstein – Jean Pütz
Franz Sass – Ben Münchow

Erich Sass – Max Befort
Lehrerin – Wanda Perdelwitz

Szenenbild: Claudia Steinert
Kostümbild: Melina Scappatura
Maskenbild: Virginie Thomann, Lisa Strebelau

STAB

Regie: Erik Schmitt
Produzent: Fabian Gasmia
Drehbuch: Stefanie Ren, Erik Schmitt
Casting: Lisa Stutzky
Komponist: Johannes Repka
Kamera: Johannes Louis
Editor: David J. Rauschning

TECHNISCHE DATEN

Laufänge 99 Minuten
Format 1:1,85
Bild 2 K
Ton 5.1
FSK Ab 6 Jahren



Interview mit Erik Schmitt CLEO (2019)

Geboren 1980 in Mainz. Vor seinem Langfilmdebüt CLEO (2019) inszenierte er u.a. die Kurzfilme NASHORN IM GALOPP (2013) und BERLIN METANOIA (2016), die beide in der Sektion Generation 14plus Premiere feierten. Mit dem Kurzfilm NUN SEHEN SIE FOLGENDES (2011) gewann er den deutschen Kurzfilmpreis Lola. Insgesamt gewann er mit seinen Kurzfilmen über 100 internationale Festival- und Filmpreise. 2018 gründete er zusammen mit der Regisseurin Julia von Heinz, dem Regisseur David Wnendt und dem Produzenten Fabian Gasmia die Produktions-

firma Seven Elephants GmbH. Bei CLEO (2019) führte er erstmals Regie bei einem Spielfilm. Derzeit arbeitet er an dem Sci-Fi-Film REBEL GIRL.

Interview

Ihre drei Kurzfilme NASHORN IM GALOPP, FOREVER OVER und BERLIN METANOIA spielen nicht nur in Berlin, sondern setzten sich auch mit der Stadt auseinander. Auch in Ihrem ersten Langfilm hat Berlin nun eine Hauptrolle.

Inwiefern knüpft CLEO an die vorangegangenen Kurzfilme an?

Man kann sagen, dass die drei Kurzfilme eine Art Vorübung für den Langfilm waren. Jeder Kurzfilm hat einen bestimmten Aspekt ausgeleuchtet und getestet. NASHORN IM GALOPP war von der visuellen und spielerischen Ebene her sehr wichtig. Und die Idee, dass die Stadt eine Seele hat, wurde hier schon mal thematisiert. Bei FOREVER OVER ging es darum, Beziehungen auszuprobieren und das szenische Arbeiten zu vertiefen. Und BERLIN METANOIA war ein wilder Mix aus verschiedenen, verrückten Einfällen. Der Film entstand parallel zum Drehbuch von CLEO und hier ging es ganz konkret darum, Ideen für den Langfilm zu testen. Im ursprünglichen Drehbuch von CLEO kam es beispielsweise zu einer Zusammenkunft zwischen Cleo und einem echten Bären. Diese Szene haben wir in BERLIN METANOIA dann ausprobiert und schnell gemerkt, dass es doch ein wenig zu kompliziert ist. Insofern waren die drei Kurzfilme eine sehr wichtige Vorarbeit für den Langfilm.

Das Besondere an Berlin sei die Magie, die Stadt habe eine Seele heißt es im Film. Worin besteht diese Magie – und wie fangen Sie die in CLEO ein?

Seitdem ich hier wohne, habe ich immer dieses Gefühl, dass es eine bestimmte Verbindung gibt und die Stadt ganz eigen ist. Berlin hat eine ganz eigene und besondere Geschichte erlebt und es ging mir darum, einen Film zu machen, den nur diese Stadt erzählen kann. Berlin hat es in den letzten 20 Jahren geschafft, trotz traumatisierenden Erfahrungen in der Vergangenheit – von den Bomben über der Stadt bis hin zum Mauerbau, der unzählige Familien getrennt hat, – zum Symbol von Freiheit, Leichtigkeit und Kreativität zu werden. Und so kam die Frage: Wie kann man das auf einen Film übertragen? Auf der einen Seite geht es in CLEO um tragische und traumatische Erlebnisse, um eine gewisse Melancholie – und trotzdem ist es teilweise sehr heiter und

leicht erzählt. Der Mix ist vielleicht ungewöhnlich, aber er passt zu dieser Stadt am besten.

Gemeinsam mit CLEO tauchen wir in die Stadt und ihre Geheimnisse ein. Sie erwecken viele Mythen und urbane Legenden zum Leben. Was war Ihnen dabei wichtig?

Ich habe über Jahre gesammelt, recherchiert und gesucht. Mir war es wichtig, den Zuschauern ein Berlin nahe zu bringen, das sie so vielleicht noch nicht gesehen haben, ein Berlin fernab von Berghain und Brandenburger Tor. Ich wollte eigene Geschichten und Mythen der Stadt erzählen, weil all diese Geschichten Berlin ausmachen! Zum Beispiel die Geschichte der Gebrüder Sass, die so typisch berlinerisch ist und trotzdem relativ unbekannt. Das greife ich im Film entsprechend auf, dort fordern die Brüder ja mehr Bekanntheit für ihre Geschichte. Natürlich springen wir mit CLEO auch in die eine oder andere Legende, aber das meiste ist sehr sorgfältig recherchiert und auch komplett wahr. Manche Sachen sind so verrückt und klingen deshalb wie ausgedacht. Zum Beispiel die Geschichte des Teufelsbergs. Welche Stadt hat sowas? Eine Wehrtechnische Universität aus der NS-Zeit, darauf ein Berg aus Trümmern der gesamten Stadt, auf die nach dem Krieg eine Abhöranlage gebaut wurde, die dann selbst zur Ruine wird. Das sind einfach alles Geschichten, die es nur in Berlin gibt.

Marleen Lohse hat bereits in Ihren Kurzfilmen mitgespielt. Stand von Anfang an fest, dass sie Cleo sein wird?

Ja, das war von Anfang an sicher, auch wenn die Figur erstmal alles Mögliche war, bis sie zur jetzigen Cleo wurde. Marleen hat sogar zusammen mit mir und Folke Renken, der im Film den Historiker spielt, zu Beginn die ersten Ideen des Films entwickelt. Wir haben auch gemeinsam die ersten Schritte in Richtung Drehbuch unternommen. Als es dann drehbuchtechnisch in die

Tiefe ging, haben wir aber gemerkt, dass mehr Erfahrung benötigt wird. So kam dann Stefanie Ren als Drehbuchautorin hinzu.

Wie sind Sie bei der Besetzung der anderen Hauptrollen vorgegangen?

Es war eine bunte Mischung. Es gab Rollen, die wie bei Marleen schon von Anfang an feststanden und mit Schauspielern besetzt wurden, die ich schon lange kenne. Aber es gab auch das klassische Casting. Wir haben Schauspieler eingeladen und Konstellationen beobachtet: Wer passt zu wem? Gerade bei der Rolle des Paul haben wir in alle Richtungen geschaut. Jeremy Mockridge war eigentlich für eine Nebenrolle vorgesehen, hat uns dann aber durch seine frische Art alle so überzeugt, dass er schließlich der perfekte Paul war.

Die Musik spielt eine wichtige Rolle in CLEO. Wiesind Sie an die Auswahl der Songs herangegangen und wie entstand die Idee, Marleen zwei Songs selbst singen zu lassen?

Der Komponist Johannes Repka war schon in der Drehbuchphase involviert und wir haben sehr früh mit den ersten Überlegungen begonnen. Ich wusste, dass ich mit Marleen eine SchauspielerIn habe, die eine tolle Gesangsstimme hat. Sie hat dann zuerst den von Johannes Repka komponierten Titelsong „The only thing I know“ aufgenommen. Weil das so gut funktioniert hat, haben wir uns entschieden, die Coverversion von „Wonderful Life“ auch von Marleen singen zu lassen.

CLEO wurde von der Wim Wenders Stiftung gefördert. Inwieweit war Wim Wenders in die Entstehung des Films involviert?

Das Drehbuch wurde in seinem Anfangsstadium von der Wim Wenders Stiftung finanziert und das war unser Startschuss für das Projekt. Denn ich habe vorher Kurzfilme gemacht und es ist jetzt nicht so, dass man sich davon ein Jahr

Auszeit nehmen kann, um ein Drehbuch zu schreiben.

Man ist auf Förderung angewiesen und Wim Wenders war der Erste, der gesagt hat „Ich vertrau dem jetzt und lass den mal machen...“ Denn die Ideen, mit denen wir uns beworben hatten, waren sehr weit entfernt von dem, was der Film jetzt geworden ist. Das heißt, die damalige Zusage basierte auf Vertrauen. Wir haben uns danach noch ein paar Mal getroffen und über das Drehbuch, später auch über den Schnitt gesprochen. Besonders wertvoll fand ich die stetige Erinnerung von Wim Wenders, dass ich meinen eigenen Film machen muss und dass es erstmal darum geht, meine eigene Stimme zu finden. Dafür bin ich ihm sehr dankbar.

Sie haben mit der Regisseurin Julia von Heinz, dem Regisseur David Wnendt und Ihrem Produzenten Fabian Gasmia letztes Jahr eine Produktionsfirma gegründet, die Seven Elephants. Was hat Sie zu diesem Schritt bewegt – und was sind die gemeinsamen Ziele?

Die Arbeit mit dem Produzenten Fabian Gasmia an CLEO war für mich ein Arbeiten unter besten Bedingungen. Wir haben in unserer Zusammenarbeit die idealen Voraussetzungen geschaffen, um kreative Entfaltung mit der optimalen Ausnutzung des Budgets zu verbinden. Wir betrachten CLEO beide als gemeinsames Baby, als Herzensprojekt. Und es gab keine einzige Situation, in der es eine Kluft gegeben hätte zwischen Produktion und Regie. Ein solches Arbeiten wünsche ich mir für alle weiteren Filme. Ich möchte weiterhin künstlerische und kreative Freiheit haben und natürlich möchte ich trotzdem verstehen, wie man mit einem Filmbudget umzugehen hat. Mit diesem Anliegen haben wir vier uns zusammengefunden. Wir sind uns einig in unserem Ziel, dass wir alle gerne Kino für die Sinne machen wollen. Das heißt Kino, das emotional ist, Kino das visuell ist, Kino, das Spaß macht, aber auch zum Denken anregt. Und wir geben alles für unsere Filme.